

Zitierhinweis

Maurer, Michael: Rezension über: Nandini Das / Tim Youngs (eds.), The Cambridge History of Travel Writing, Cambridge, United Kingdom: Cambridge University Press, 2019, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 48 (2021), 4, S. 732-734, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/9730145d69954644a683307c1874299c>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

trächtlichem Kapital führte, welches um 1800 Begehrlichkeiten der Krone weckte, was den Niedergang der Bruderschaften einleitete. Ein faszinierendes Beispiel nicht-christlicher Bruderschaften sind die von Federica Francesconi untersuchten jüdischen Hevrot, die im Mittelalter zunächst in Iberien, dann auch unter Ashkenasim beliebt wurden.

In der letzten Sektion stehen die künstlerischen und literarischen Tätigkeiten der Bruderschaften im Mittelpunkt. Jonathan Glixon schildert an einigen italienischen und niederländischen Beispielen die Rolle der Bruderschaften als Sponsoren und Interpreten kirchlicher Musik. Nerida Newbigins und Anne-Laure van Bruaenes Beiträge widmen sich den vielfältigen literarischen Aktivitäten der Bruderschaften in Italien und den Niederlanden, wo die Rederijerskamers zum Teil die Reformation mitvollzogen und so auch als protestantische Organisationen bis ins 17. Jahrhundert überlebten. Dylan Reid beschreibt die „pays“ im benachbarten Frankreich, von Bruderschaften ausgerichtete Dichterwettbewerbe zu Ehren der Gottesmutter, die bis zur Revolution veranstaltet wurden. Alyssa Abraham analysiert, welche Rückschlüsse die Ikonographie der Kunstgegenstände zweier Bruderschaften in Modena auf deren Konzeptionen einer „corporate identity“ zulassen. William R. Levin zeigt zuletzt, dass die Kunst der Bruderschaften nicht nur der Illustration anderweitig formulierter Selbstdefinitionen diene, sondern eigenständige Statements ihrer zentralen spirituellen und karitativen Ausrichtung waren.

Die in diesem wunderbaren Band versammelten Beiträge von Expert*innen bieten neben einer Übersicht über den aktuellen Forschungsstand auch äußerst produktive Ideen, wie sich die historische Untersuchung der Bruderschaften weiterentwickeln könnte. Insofern empfehlen sich die Beiträge nicht nur zur Referenz oder Lehre, sondern seien auch Nachwuchswissenschaftler*innen bei der Orientierung und Planung eines Forschungsvorhabens ans Herz gelegt. Die Bruderschaftsforschung verspricht jedenfalls, auch in Zukunft unser Bild der (Laien-)Frömmigkeit des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit zu bereichern.

Nikolas Funke, Münster

Das, Nandini / Tim Youngs (Hrsg.), The Cambridge History of Travel Writing, Cambridge [u. a.] 2019, Cambridge University Press, XVIII u. 639 S. / Abb., £ 135,00.

Der Vorrang der englischen Sprache und Kultur bringt es mit sich, dass das Phänomen des Reisens selbst, die Reiseliteratur und auch die Erforschung des Reisens seit langem in der englischsprachigen Welt ein Hauptzentrum haben. So ist es auch nicht überraschend, dass ein umfassendes Handbuch der Reiseliteratur seinen Schwerpunkt auf englischer Reiseliteratur und englischsprachiger Reiseforschung hat. Trotzdem ist es bemerkenswert, mit welcher Entschlossenheit hier von einem Konsortium von Reiseforschern und Reiseforscherinnen eine Erweiterung in Richtung eines globalen Horizonts unternommen wird.

Die acht Beiträge der ersten Sektion geben einen Aufriss des Themas nach Epochen von der Antike bis zum 20. Jahrhundert. Die zehn Beiträge der zweiten Sektion fokussieren das Gesamtthema in Überblicken, die nach Kulturen geordnet sind: arabisch, indisch, chinesisch, osteuropäisch, italienisch, spanisch, französisch, nordamerikanisch, australisch und afrikanisch. Dieser Ansatz zu einer globalen Erfassung lässt durch das Fehlen eines Überblicks über die englische Reiseliteratur indirekt erkennen, dass die erste Sektion mit ihren Epochenüberblicken wesentlich an der englischen Reiseliteratur orientiert ist, so dass man die zweite Sektion als ein Bündel von Ausblicken aus den epochen- und englandzentrierten Beiträgen der ersten Sektion ansehen

kann. Die dritte Sektion, die ganz allgemein mit „Perspektiven“ überschrieben ist, präsentiert sich dreigeteilt: zunächst das Phänomen des Ortes (Einzelbeiträge über Städte, Wüsten, Flüsse, Gebirge, Polargebiete und Wildnis), dann Formen der Reiseliteratur (Einzelbeiträge über die *ars apodemica*, Reiseberichte, Tagebücher und Briefe, Kartographie, Reisedichtung, Abbildungen in Reisewerken, Fiktion, Wissenschaft und Digitalisierung), schließlich „Annäherungen“ (Gender, Ökologie, Übersetzung und Tourismus). Die 38 Autorinnen und Autoren dieser 36 inhaltvollen Beiträge wurden in der im angelsächsischen Verlagswesen üblichen Weise diszipliniert, so dass alle Beiträge etwa gleich lang sind (je 15 Druckseiten) und einer gleichartigen Strukturierung folgen. In Fußnoten wird auf Quellen und auf die wissenschaftliche Literatur verwiesen; darüber hinaus enthält der Band ein Gesamtquellenverzeichnis für alle Beiträge und einen Index. Einige wenige Schwarzweißabbildungen mäßiger Qualität fallen kaum auf.

Zur Konzeption dieses Bandes ist zunächst zu sagen, dass er ganz klar trennt zwischen dem Reisen selbst und dem Schreiben über das Reisen. Zudem bedeutet die Titelformulierung „Travel Writing“ eine prononcierte Absetzung von einer literaturwissenschaftlichen Beschäftigung mit Reiseliteratur. Literarische Aspekte werden hier als Ränder, als Übergangsphänomene mitbehandelt, aber nicht strukturbildend eingesetzt. Das ergibt zum Beispiel eine Öffnung für die *ars apodemica*, die fruchtbare und für die Frühe Neuzeit spezifische Textgattung der Reiselehren und Anweisungen zum Reisen. Eine weitere Markierung ist gesetzt mit dem eher auf Fakten und Realitäten bezogenen Ansatz im Gegensatz zu einem geistes-, mentalitäts- oder emotionsgeschichtlichen. Das bedeutet zum Beispiel, dass sich hier keine Beiträge finden über Sehnsucht oder die Dialektik von Heimweh und Fernweh, Landschaftswahrnehmung oder Naturauffassung, auch nicht über mächtige Konzepte wie Orientalismus oder Nationalcharakter, sondern nur solche über konkrete Gegebenheiten wie Städte, Berge, Flüsse, Wüsten oder Polargebiete. Die Betonung der Globalisierungseffekte zeigt sich beispielsweise daran, dass es einen eigenen Artikel über Wüsten gibt, geschrieben von einem australischen Experten, oder daran, dass im Artikel über Berge nicht in erster Linie die Alpen behandelt werden, die in der Reiseforschung sonst zu meist als Paradigma genommen werden, sondern auch die zentralasiatischen Gebirgsmassive, die gleichberechtigt neben den Alpen stehen. In dem höchst lesenswerten Abschlussbeitrag über „Travel and Tourism“ wird nicht etwa ein kulturkritisches Lamento angestimmt, sondern der Übergang zum modernen Reisen wesentlich als Schritt von den älteren Reiselehren zu den Reisehandbüchern seit Murray und Baedeker dargestellt.

Durch seine Konzeption und die große Schar der Beiträgerinnen und Beiträger macht der vorliegende Sammelband die Vorzüge und Grenzen einer weitgehenden wissenschaftlichen Spezialisierung und Ausdifferenzierung der Teildisziplinen deutlich. Der Mitherausgeber Tim Youngs amtiert seit 2002 als Direktor des Centre for Travel Writing Studies an der Nottingham Trent University und ist Gründer einer Spezialzeitschrift „Studies in Travel Writing“. Man kann das neue Kompendium, Summe einer langjährigen spezialistischen Beschäftigung, deshalb auch als Führer durch die globale Erforschung des Schreibens über Reisen und die daran beteiligten Spezialistinnen und Spezialisten sehen, die in zahlreichen Fällen zu den Einzelthemen, die sie hier in Überblicksartikeln behandeln, zuvor schon ganze Bücher geschrieben haben.

Der stattliche Band vermittelt insgesamt den Eindruck einer kompendiösen Fülle. Auch wenn jeder, der selbst in der Reiseforschung engagiert ist, auf den ersten Blick schon Lücken und Auslassungen erkennen kann (beispielsweise die deutsche Reiseliteratur und deutsche Forschungsbeiträge betreffend – Namen wie Herberstein, Zeiller,

Keyßler, Uffenbach, Kämpfer, Archenholtz, Niebuhr, Goethe, Seume, Siebold, Kohl oder Fontane kommen im ganzen Buch nicht vor!), wäre es ungerecht, diese zum Fokus der Kritik zu machen. Denn der erstaunlich globale Horizont und die Vielfalt der behandelten Aspekte der multikulturellen Literatur des Reisens wiegt stärker als jede mögliche Einzelkritik. Es ist kaum vorstellbar, dass sich ein Leser oder eine Leserin nicht bereichert fühlt, wenn er oder sie diesen Band zur Hand nimmt. Er gehört in jede Bibliothek.

Michael Maurer, Jena

Baumann, Anette / Sabine Schmolinsky / Evelien Timpener (Hrsg.), *Raum und Recht. Visualisierung von Rechtsansprüchen in der Vormoderne* (Bibliothek Altes Reich, 29), Berlin / Boston 2020, de Gruyter Oldenbourg, VIII u. 183 S. / Abb., € 59,95.

Der Titel des Bandes, der auf eine 2018 von der Forschungsstelle der Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung in Wetzlar organisierte Tagung zurückgeht, verspricht viel. Die von ihm geweckte Erwartung eines Blicks auf die überaus komplexen Beziehungen von Raum und Recht wird durch den Untertitel freilich wieder eingefangen: Tatsächlich geht es in den insgesamt acht Beiträgen, die zur Hälfte von Angehörigen der Universität Gießen stammen, um die Visualisierung vormoderner Rechtsansprüche und damit um die durchaus interessante Frage, wie ein an sich immaterieller Sachverhalt, nämlich die Zuweisung und Inanspruchnahme von Rechten im Raum, durch visuelle Repräsentation auch in materieller Hinsicht Realität gewinnen konnte. Im Mittelpunkt stehen dabei vor allem Karten, die seit geraumer Zeit auch in anderen Bereichen der Frühneuzeitforschung größere Aufmerksamkeit finden, etwa in den Arbeiten von A. Rutz zu den Praktiken der Grenzziehung im Alten Reich, zu welchen prominent die Kartographie gehörte. Eine Sonderstellung nehmen dabei die sogenannten „Augenscheinkarten“ ein, also bildliche Darstellungen, die aus der direkten Inaugenscheinnahme einer Situation vor Ort resultierten und nicht selten im Rahmen von Gerichtsprozessen, zum Beispiel vor dem Reichskammergericht, angefertigt wurden. Wie die Herausgeberinnen in ihrer Einleitung betonen, interessieren sie sich sowohl für die Objekte dieser Raumdarstellungen, also die Kartenbilder selbst, als auch für die performativen Praktiken, etwa Umgänge oder lokale Inspektionen, die mit ihnen verbunden waren (7). Wie wurden rechtliche Verhältnisse im Raum im Medium von Bildern und Karten festgehalten, und welche Rolle spielten diese visuellen Darstellungen bei der Durchsetzung von Rechtsansprüchen? Das sind die zentralen Fragen, welchen die Autorinnen und Autoren nachgehen.

In den meisten Beiträgen werden Fallbeispiele vorgestellt. Evelien Timpener fragt so nach der Rolle der Kartographie bei Konflikten um die Wasserregulierung in England und den Niederlanden und weist darauf hin, dass die Karten vor allem die wichtige Funktion erfüllten, Kommunikation über Distanz zu ermöglichen und damit die Planung von Projekten oder die Diskussion ihrer Folgen zu erleichtern. Elisabeth Kisker setzt sich anhand von Quellenmaterial aus Westfalen mit dem Gebrauch von Karten bei Grenzkonflikten auseinander – einer im Alten Reich recht häufigen Art der Auseinandersetzung zwischen benachbarten Obrigkeiten. Dabei kann sie zeigen, dass die vor Ort angefertigten Zeichnungen nicht nur intensiv genutzt wurden (worauf entsprechende Gebrauchsspuren hinweisen), sondern auch als Ergebnis eines performativen Aktes entstanden, nämlich des Ablaufens der Grenze von Punkt zu Punkt, was den „itinerarhaften Eindruck“ der Darstellungen erklärt (35). Zudem macht sie auf die enge Verzahnung der Karten mit den Akten aufmerksam, denen sie ursprünglich beigegeben waren – ein Zusammenhang, der durch die Praxis von Archiven, Karten aus ihrem Ursprungskontext herauszulösen und einem eigenen Bestand zuzuführen, vielfach